

*«Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. 12 Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. 13 Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.»*

*1.Koh 13, 10-13*

Liebe Leserinnen und Leser

Heute ist Muttertag, also ein herzlicher Glückwunsch allen Müttern! Und wenn man Mutter sagt und vor so einem alten Schulhaus steht, dann kommen bei Ihnen sicher Erinnerungen auf, als Sie ihre Kinder zum ersten Schultag schicken mussten. Welche Freude und Sehnsucht zugleich. Ein neuer Schritt im Leben für ihre Kinder, die sie ein ganzes Leben lang begleiten, jeden neuen Schritt. Mütter sind einfach da, umsorgend, beschützend, liebend. Wir sind heute beim alten Schulhaus in Malans. Es wurde 1450 als Kapelle errichtet und war dem Heiligen Laurentius gewidmet. Jahrhunderte später wurde es als Schulhaus umgebaut und bis Mitte des Zweiten Weltkrieges genutzt. Heute, nach einer Renovation, dient es als Begegnungszentrum für Vereine und wird auch von der Kirche ab und zu genutzt. Es ist ein Wahrzeichen und wird von einer treuen Gruppe von Leuten gepflegt. Die Kinder von einst wurden erwachsene Frauen und Männer, sie haben unsere Gesellschaft nach dem Krieg wiederaufgebaut. Die Frage lautet, wie werden wir es tun, jetzt, wo so Vieles in Frage gestellt wird? Eine mögliche Antwort finden wir hier an diesem Ort.

Bis vor 80 Jahren waren ca. 40 Schüler und Schülerinnen in einem einzigen Raum. Heute werden die Kinder aus gesundheitlichen Gründen staffelweise wieder in die Schule gehen. Es ist ein bisschen wie beim ersten Schultag... auch morgen werden Mütter ihre Sorgen auf die Seite legen und glaubend, hoffend und liebend ihre Kinder in ihren Schulalltag schicken. Fragen sind schon da. Warum muss jetzt einfach alles so anders sein? Wie auch immer, der Staat hat's bestimmt, wir müssen den Kopf beugen und das macht es schwer, wir haben uns nicht selbst dazu entschieden. Werden wir noch über unsere Zukunft frei und demokratisch bestimmen können? Oder bahnt sich da etwas an, was uns politisch und gesellschaftlich besorgt? Es sind alles Fragen, die im Raum sind und die uns verunsichern, denn das haben wir in der Schule gelernt, dass man gemeinsam entscheidet, dass wir an einer Gesellschaft arbeiten, die Perspektiven für uns selbst und unsere Kinder schafft. Dafür haben wir nach unseren Schuljahren unsere Stimme abgegeben und unsere Arbeit geleistet.

Als die Schülerinnen und Schüler von Oberschan, Gretschins, Malans und Gatina sich bei jedem Wetter in diesem Raum versammelten, war die Perspektive für ihre Zukunft nicht rosig. Es herrschten schwere Zeiten in Europa. In der Schweiz und im Wartau bekam man es stark zu spüren. Väter und auch Mütter arbeiteten oft ausser Haus auf dem Feld oder in der Kleiderfabrik, die Kinder waren oft auf sich alleine gestellt, aber sie wussten, dass ihre Eltern sich um sie kümmerten. Dieses kleine Schulhaus, ist ein Sinnbild für all die Generationen vor uns, die diese Gesellschaft aufgebaut haben, in Glauben auf Gott, in Wissen um ihre Identität und in Hoffnung auf die Zukunft.

Genau das ist jetzt dringend nötig: Das Ablegen der Kindergedanken im Glauben, im Hoffen und im Lieben. Früher als Kinder glaubten wir felsenfest, dass Gott unsere Bedürfnisse stillen und eingreifen würde, wenn wir in Not waren. Wir hofften, dass wir die Welt unseren Wünschen anpassen könnten. So haben wir uns in

eine kopflose Ausbeutung der Ressourcen gestürzt. Unsere Liebe war oft nur Sympathie ohne Empathie gewesen.

Aber Paulus lehrt: Glauben ist dankbares Staunen ob all dem, was um uns ist. Daraus folgen ein respektvolles Wahrnehmen und Handeln gegenüber unserer Welt. Gott kümmert sich um uns wie eine liebende Mutter.

Hoffen ist Wissen, dass es im Leben immer eine Chance geben wird, die wir packen dürfen. Lieben bedeutet selbstlos auf den anderen zuzugehen, und sich mit ihr oder ihm gemeinsam für eine gerechte Gegenwart einzusetzen. Das ist der Inhalt der grössten Lebensschule, in der wir lernen können. Diese drei Werte und die daraus folgenden Handlungen machen uns zu dem, was wir sind und dem was die Generationen vor uns waren, die auch nicht mehr Hoffnungen, mehr Glauben und mehr Liebe hatten als wir heute. Diese drei Werte machen uns zu Menschen.

Unsere Frage nach dem «wie weiter» findet gerade hier im Bild dieses kleinen Schulhauses und den Emotionen, die mit dem Schulalltag verbunden sind, eine mögliche Antwort. Das kleine Gebäude, einst Kapelle, dann Schulhaus und heute Begegnungszentrum ist das Sinnbild für den Weg, den wir selbst heute unternehmen können; aus einer grossen Verunsicherung lernend herauskommen. Nochmals anfangen, unserem Leben und unserer Gesellschaft eine neue Gestalt geben. Aus der Vergangenheit lernen wir die Fehler zu erkennen, damit wir sie nicht in der Zukunft wiederholen. Und wie die Kinder sich jeden Tag von neuem auf ihren Schulweg machen, so können wir es als Erwachsene auch tun. Aber jetzt wollen wir es, wie Paulus sagt: in Glauben, Hoffnung und Liebe tun. Amen

Pfr. Marcel Cavallo